



# AFRIKAMMISSIONARE

---

WEISSE VÄTER . WEISSE SCHWESTERN

Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 2-2008

**Seite I bis VIII wie Objekt 14**

**Seite IX bis XII eigene Texte**

# Gib uns heute unser tägliches Brot



Wo der Hunger wohnt, ist ein großes Loch im Bauch, das sticht. (Sambia)

Beinahe jeden Tag sagen wir das. Manchmal einfach so, manchmal denken wir an das, was wir sagen ... oder vielleicht beten wir sogar diese Worte. Es ist ein Bitten, damit wir essen können.

Und Andere?

Wenn wir „wir“ sagen, an wen denken wir? An uns?

An Andere?

Wir wissen, dass wir das Recht haben, Brot zu bekommen. Wir bitten, dass Gott es uns gibt. Wir haben ein Recht auf Nahrung, von Kindheit an bis zum Tode. Das steht in der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen.

„Damit das Recht auf Nahrung kein frommer Wunsch bleibt“ ist das Thema 2008 von Fastenopfer/Brot für Alle. Ein frommer Wunsch?

„Wie kann ich zu Millionen von Menschen über Gott reden, die nicht einmal zwei Essen am Tag haben? Erscheint ihnen dann Gott nicht als Brot und Butter?“ (Mahatma Gandhi, 1869-1948). Wussten Sie, dass „ein Kind, das heute an Hunger stirbt, ermordet wird“ (Jean Ziegler)?

Sollen wir dann einfach Brot senden?

Oder Geld?

„Das Gebet um das tägliche Brot verlangt von der Christenheit gleichzeitig den Einsatz für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung“ (Heinz Zahrndt).

Es handelt sich darum, den Zugang zu Land und zu anderen natürlichen Ressourcen sicher-

zustellen. Es geht um die bevorzugte Behandlung kleinbäuerlicher Strukturen gegenüber Agrar-Grossbetrieben.

Es geht darum, Landlosen Land zu verschaffen und Kleinlandwirten Absatz zu gerechten Preisen.

Einverstanden, aber was kann ich da tun? Vielleicht mehr, als man denkt.

„Wenn sich Ameisen einigen, können sie Elefanten transportieren“ (Sprichwort aus Burkina Faso).

**Warum nicht Ameisen sein?**

Zum Beispiel:

mitmachen bei der 0.7% Aktion: Machen Sie mit bei der Petition an das eidgenössische Parlament und den Bundesrat. Sie können den Unterschriftenbogen herunterladen von:

[www.gemeinsamgegenarmut.ch](http://www.gemeinsamgegenarmut.ch)



Das Hungertuch der Fastenaktion.



Brot ist nur Brot, wenn es mit anderen geteilt wird (RS).

**Zum Beispiel: Mitmachen bei der Aktion „Brot zum Teilen“.**

**Liste der beteiligten Bäckereien:**

[www.oekumenischekampagne.ch](http://www.oekumenischekampagne.ch)

PROZENTE

## Die Millenium-Entwicklungsziele und die famosen 0,7 Prozent

Im Jahr 2000 haben alle Regierungen der Welt, darunter jene der Schweiz, acht Entwicklungsziele beschlossen. Sie sollen bis 2015 erfüllt sein:



\* Die Zahl der Menschen, die in extremer Armut leben und Hunger leiden, halbieren: – **50 Prozent**

\* Allen Mädchen und Buben eine Grundschulausbildung sichern: + **100 Prozent**

\* Die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern fördern und die Stellung der Frau stärken: **1 = 1**

\* Die Kindersterblichkeit um zwei Drittel senken: – **66 Prozent**

\* Die Müttersterblichkeit um drei Viertel senken: – **75 Prozent**

\* Die Ausbreitung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten stoppen beziehungsweise zurückdrängen: **????**

\* Die ökologische Nachhaltigkeit sichern: die Zahl der Menschen, die über kein sauberes Trinkwasser oder sanitäre Anlagen verfügen, halbieren, und generell den Verlust von Umweltressourcen stoppen: – **50 Prozent**

\* Eine weltweite Partnerschaft für Entwicklung aufbauen: faire Handels- und Finanzsysteme bilden, die ärmsten Länder von der Schuldenlast befreien, die Entwicklungshilfe erhöhen: **0,7 Prozent**

Theoretisch haben alle Menschen ein Recht auf Nahrung. Praktisch sieht es anders aus. Die Schweiz als eines der reichsten Länder der Welt muss international Verantwortung tragen. Deshalb fordern wir Parlament und Bundesrat auf,

> sich stärker für die Millenium-Entwicklungsziele zu engagieren, damit die schlimmste Armut und die Zahl der Hungernden bis 2015 halbiert werden können;

> > die öffentliche Entwicklungshilfe bis 2015 schrittweise auf 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen;

> > > diese Mittel gezielt zugunsten der Ärmsten und Benachteiligten dieser Welt sowie zum Schutz der Umwelt einzusetzen.

### Nachtrag vom 6. Dezember 2007:

Der Samichlaus brachte die gute Nachricht: In nur sechs Monaten sind bereits über 100 000 Unterschriften für die Kampagne zusammengekommen. Das ist ein grosser Erfolg, der nur dank dem Engagement von unzähligen Menschen zustande gekommen ist, die in ihrem Bekanntenkreis, an ihrem Arbeitsplatz, in ihrer Kirchgemeinde, an Veranstaltungen oder auf der Strasse Unterschriften für die Petition sammelten. Alleine im Monat Oktober sind fast 30 000 Unterschriften zusammengekommen!

Wir danken darum an dieser Stelle allen herzlich, die zu diesem guten Halbzeit-Ergebnis beigetragen haben.

Die Unterschriftensammlung dauert noch bis Anfang Mai.

Ende Mai werden wir die Petition einreichen.

>>> Machen auch Sie mit bei der Petition an das eidgenössische Parlament und den Bundesrat.

Sie können den Unterschriftenbogen herunterladen von:

[www.gemeinsamgegenarmut.ch](http://www.gemeinsamgegenarmut.ch)



Bruder  
und Bruder  
(Somalia).

# Brot zum Teilen

**In einer Gemeinschaft ohne Liebe kannst du essen, soviel du willst, du wirst an Gewicht verlieren (Sprichwort aus Zentralafrika).**

Während der Kampagnenzeit verkaufen zahlreiche Bäckereien ein spezielles Brot, das sich gut zum Teilen eignet. Die Zutaten dafür stammen aus regionaler Produktion. Der Erlös fliesst in die Projekte zur Ernährungssicherung von „Fastenopfer“ und „Brot für alle“.

Mit ihrer ökumenischen Kampagne propagieren „Brot für alle“ und „Fastenopfer“ das „Recht auf Nahrung“. Zusammen mit lokalen Bäckereien lancieren sie das „Brot zum Teilen“. Das vierteilige Weizenbrot wird mit einem Aufpreis von einem Franken verkauft, der Entwicklungsprojekten im Süden zugute kommt.

Liste der beteiligten Bäckereien:

[www.oekumenischekampagne.ch](http://www.oekumenischekampagne.ch)



Mein Brot für vier Tage ? Das Brot für vier Mitmenschen ?

## Aus Staub werde Hirse



Angepasste Hilfe ist wichtig.

**Fastenopfer:** Herr Tamagada, Sie arbeiten in Burkina Faso, kommen aber aus der benachbarten Elfenbeinküste. Wie kommt das?

**Abdoulaye Tamagada:** Wir Afrikaner finden unser Brot oft nicht dort, wo wir geboren sind. Auf der Suche nach Arbeit wandern wir aus in Nachbarländer, einige Wenige schaffen es unter Lebensgefahr bis nach Europa. Ich selbst hatte Glück. Ich konnte in der früheren Sowjetunion, in Moldawien, Agronomie studieren und fand schliesslich Arbeit in

Burkina Faso. **Können Sie uns ein paar Worte zu Burkina Faso sagen?**

Burkina Faso liegt auf einem Hochplateau. Der Norden des Landes ist staubig und

sehr trocken. Im Süden wird Baumwolle angepflanzt, die exportiert wird. Baumwolle braucht viel Wasser, das dann für die Nahrungsmittelproduktion fehlt. Burkina Faso hat fast keine Bodenschätze. Gott sei Dank, möchte ich fast sagen, denn die Bevölkerung hätte nichts davon, wie andere afrikanische Länder zeigen.

**Welches sind die zentralsten Aspekte Ihrer Arbeit?**

Als Koordinator des Landesprogramms vor Ort begleite ich unsere Partnerorganisationen. Die

Kleinbauern haben nur eine Chance, wenn sie offen sind für Neues. So führten wir Kompostgruben ein, die anstatt des teuren Zements aus einem Gemisch von Lehm, Asche und zerstoßenen Fruchthülsen bestehen. Dieses Material ist in allen Dörfern vorhanden, kostet nichts und ist somit ideal für arme Familien. Mit den Kompostgruben schliesst sich der Kreis von neuen Anbaumethoden: Steinmüerchen halten nach den Regenfällen das Wasser zurück, die Samen werden einzeln in Zai-Gruben gesetzt – und mit feuchtem Humus aus dem Kompostgraben zugedeckt. Nach drei Jahren kann eine Kleinbauernfamilie im Norden des Landes auf einem Hektar rund 500 Kilogramm Hirse oder Sorghum ernten. Gerade im Norden ist das besonders wichtig, nicht nur weil Wasser eine Mangelware ist, sondern auch wegen des Konfliktes zwischen sesshaften Bauern und Nomaden. Wenn wir die Ernte auf 700 Kilo-

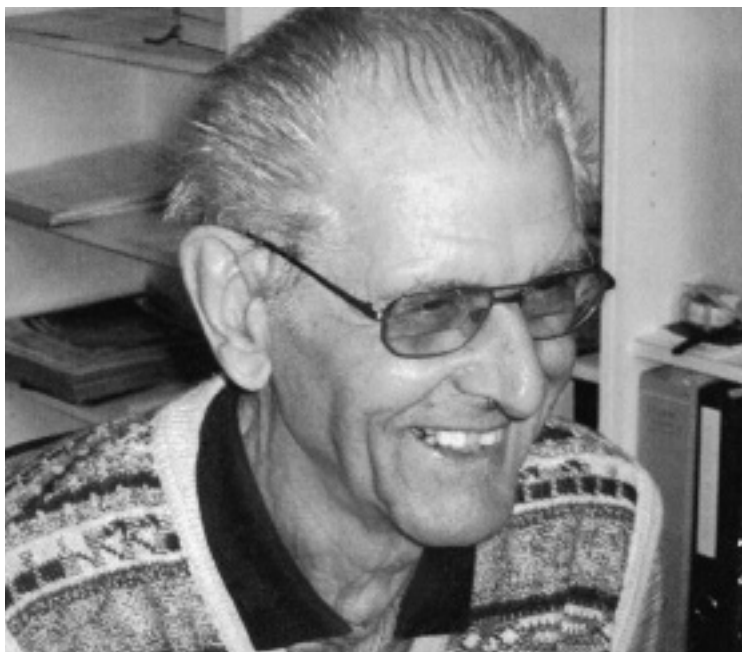
gramm erhöhen, kann Land als Weidefläche für die Nomaden ausgeschrieben werden. Wir verzeichnen erste Erfolge.

**Und wie werden die guten Ideen unters Volk gebracht?**

Richtig, neues Wissen nützt nur, wenn es weitergegeben werden kann. In Burkina Faso können nur 15 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Alles läuft mündlich ab. Deshalb organisieren wir Besuche und einen Erfahrungsaustausch zwischen Solidaritätsgruppen.

Eine unserer Partnerorganisationen hat eine Theatergruppe geschaffen, die über die Dörfer zieht und Wissen zur Ernährungssicherung vermittelt: Wie steigert man den Ertrag? Und wie geht man damit um? Es geht dann jeweils auch um weitere Themen wie Zwangsheirat, Beschneidung oder die Gleichberechtigung der Frau allgemein.

**Interview: Max Sigrist  
Fastenopfer**



### Pater Walter Schnarwiler (4. August 1930 – 7. November 2007)

Er war ein waschechter Luzerner, in Sempach geboren, im Dienste Afrikas während vielen Jahren, und in Luzern zum Vater heimgegangen.

1956 legte er den Missionseid bei den Afrikamissionaren ab und wurde am 16. Mai 1957 zum Priester geweiht. Nach einem Doktorat der Philosophie (über Theodor Häckers christliches Menschenbild) begann er seine Lehrtätigkeit im Kongo, in Rwanda, in Tanzania und in Uganda. Zweimal leitete er die Schweizer

Provinz. Mit 64 Jahren zog er in den Sudan, als Philosophieprofessor am Priesterseminar von Khartoum. Dort begegnete er den Seminaristen aus dem Süden, die wegen des Krieges zwischen Nord und Süd nach Khartoum geflüchtet waren.

Wenn man Walter charakterisieren möchte, würde man sagen: pflichtbewusst und einsatzbereit. Wie viele junge Afrikaner er ausgebildet hat, weiss nur der Herr. Er hat ihn nach sehr kurzem Leiden zu sich gerufen. ◀

### Bruder Léon Seuret (29. Juli 1917 – 31. Dezember 2007)

„Le Frère Léon“ war ein eingefleischter Jurassier. In seiner Jugend musste er „Jurabernois“ auf seine Identitätskarte schreiben, bevor er dann später „Canton du Jura“ schreiben konnte. Er ist in Châtillon (Courrendlin) zur Welt gekommen.

Im September 1932 trat er bei den Weissen Vätern ein. Bruder Léon legte den definitiven Missionseid am 18. Juli 1941 in St. Maurice ab. Doch schon im Jahre 1940 war vorgesehen gewesen, dass er bei der Gründung des Hauses in Fribourg mithelfen sollte. Am 7. November 1950 kam er dann in Nyakibanda (Rwanda) an. Er hat alle Jungen gekannt, die zu jener Zeit im Priesterseminar waren. Ein Beinbruch als Folge eines Sturzes brachte ihn 1983 in die Heimat zurück. Doch er wollte so schnell wie möglich zurück nach Rwanda, und dieses Mal ging es nach Rwamgana.

Am 5. September 1987 unterzog



er sich in der Schweiz zwei Operationen. Im Mai 2003 grosse Aufregung: ein Herzinfarkt bringt ihn mit der Ambulanz ins Inselspital in Bern; im August musste man alle Beinarterien frei pumpen. Seitdem ging er langsam mit einem Stock, und seine Arbeit bestand darin, neben dem Beten für die Mission, Briefmarken zu

sortieren und seine Jurassierzeitung zu lesen. Seine grossen Freuden waren die Festlichkeiten der 50, 60 und 70 Jahre seines Missionseides: Er trug jedes Mal seine „Chechia“ wie anno dazumal. Eine andere grosse Freude war sein 90-jähriger Geburtstag am 29. Juli 2007 in Fribourg.

Wollte er es bei neunzig Jahren gut sein lassen? Er ist am 31. Dezember 2007 gestorben. Er hat den starken Charakter und die natürliche Gesundheit eines Jurassiers gezeigt. Beim Vater im Himmel hat er sicher Jurassier und Rwandesen getroffen. ◀

## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der  
Afrika Missionare- Weisse Väter**

**Verantwortlich Seite I-VIII:**

P. Hans B. Schering,  
Ludwigsburger Str. 21,  
D-50739 Köln.

**Redaktion der Sonderseiten:  
Afrikamissionare Schweiz (S. IX-XII):**

P. Roman Stäger M.Afr.,  
Route de la Vignettaz, 57 - 59  
CH 1700 Fribourg.

**Administration:** Africanum, Luzern.

**Jahresbezugspreis:** sFr. 25,- (Wohltäter 30,-) Einzelheft sFr. 3,-.

**Litho und Druck:**

LiO Limburger Offsetdruck,  
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg.

Obj. 15